



Traditionelles Wissen über Krankheit und Heilung - Gedanken zur afrikanischen Heilkunst im europäischen Verständnis

Dr. phil. Jörg Berchem

www.Lebensfueller.net



suchen. Doch bleibt nicht zuletzt durch den Einsatz psychoaktiver Substanzen vielen von uns dieses Verfahren fremd und suspekt.

Der afrikanische Kontinent aber ist uns vor allem durch seine Krankheiten bekannt: Cholera nicht nur in Flüchtlingslagern, Malaria, die ganze Wirtschaften lahmlegt, Pest in Ostafrika, Typhus, Gelbfieber und Hepatitis sind vor allem den Touristen durch Impfeempfehlungen wohlbekannte Begriffe, und die Erinnerung an andere Grausamkeiten der Natur wie Elephantiasis, Lepra, usw. bringt jeder Afrikareisende mit zurück.

Von afrikanischer Heilkunst ist bestenfalls einmal in ethnologischer Fachliteratur die Rede.

Im allgemeinen gelten sogenannte "Wunderheiler", "Zauberdoktoren" oder "Barfußärzte" afrikanischer Kulturen als Magier und Illusionisten, als esoterische "Priester" und Obskuranten.

Das Vorurteil ist weit verbreitet, dass sie ihr Un- oder bestenfalls Halbwissen in Bezug auf Naturgesetze und Medizin durch religiös verbrämte Riten und Beschwörungen zu tarnen versuchen. Angesichts der Angst und Hilflosigkeit gegenüber einer grausamen und unbarmherzig anmutenden Natur würden sie aus der Gutgläubigkeit und Naivität der Menschen persönlichen Profit, Ansehen und Macht gewinnen.

Zwar billigt man ihnen hin und wieder Kenntnisse einiger Heilkräuter und seltener Heilmethoden zu, doch ist die Anerkennung sehr eingeschränkt angesichts andererseits oft grausam anmutender Operationsmethoden und nach europäischer Auffassung unsinniger und häufig gefährlicher kultischer Verstümmelungen, die nicht selten von eben jenen Heilern durchgeführt werden. Blutige Opferungen, Ekstasetänze, Geisterbeschwörungen und sogenannte "Fetische" scheinen eine klare Abgrenzung der Heilkunst von Aberglaube und Kult zu verhindern, und sie sind inhaltlich wie äußerlich weit entfernt von den milden 90-Minuten Kundalini oder Trance Kurseinheiten esoterischer Gesundheitsschulen und Seminarzentren in Europa und der Verwendung kommerziell gefertigter Glücksbringer respektive.

So ist man heute im allgemeinen Verständnis afrikanischer Heilkunst nicht viel weiter als vor einhundert Jahren, als man annahm, die "Eingeborenen" hätten zwar aus Erfahrung, wahrscheinlich wohl eher aus Zufall, die Heilkraft einiger Kräuter

"entdeckt", doch alles andere sei Hokuspokus, geschickte Manipulation oder bestenfalls Suggestion.

Groß ist hingegen das Interesse der Pharmakonzerne an der traditionellen Phytomedizin in den Tropen. Und wenn die moderne Medizin auf ähnliche Verfahren gestoßen ist, dann gibt es auch schon einmal billigende Berichte über die erstaunlichen Fähigkeiten in Heilverfahren, wie z.B. der Schädeltrepanation in Ostafrika.

Uneingeschränkte Anerkennung widerfährt afrikanischer Heilkunst hingegen in gutgemeinten, vermeintlich "verständnisvollen", Traktaten esoterikfreundlicher Ethnologen. Sie sind oft die eigentlich "Naiv-Primitiven", die in rassistischer Idealisierung nicht mehr hinterfragen, geschweige denn sachlich berichten oder forschen, sondern mit großen Kinderaugen an die übernatürlichen, transzendenten Kräfte der "schönen Wilden" glauben, während ihnen möglicherweise daheim schon die Sakramente der Kirche und jeder eigene Gedanke an Religiosität widerstreben.

Weder die naturgesetz- und pharmagläubigen Körperklemptner, noch die pseudo-religiösen Esoteriker, auch nicht die klerikalen Geistlichen und Missionare, die ihre Angst vor "Naturglauben", "Aberglauben" und "dunklen Mächten" immer noch nicht aufgegeben haben, werden wohl niemals verstehen, was ganzheitliche afrikanische Heilkunst bedeutet, wenn sie nicht all ihre Ängste, ihre selbstgezimmerten totalitären Weltbilder ablegen und auf vorurteilsbeladene Begriffe verzichten, um sich wahrlich auf andere Kulturen einzulassen und möglichst frei zu hören und zu sehen, was ein afrikanischer Heiler tatsächlich praktiziert. Ein solches Verständnis ist aber nur möglich, wenn man bereit ist, sich in das entsprechende Erleben selbst so weit wie möglich einzufühlen, ohne von vornherein festzulegen, was "naturwissenschaftlich", "medizinisch" und was "transzendent", "magisch" sei.

Um einen Einstieg in das Wesen afrikanischer Heilkunst zu finden, wollen wir zunächst über die berichten, die sie praktizieren.

Heiler in Afrika zu sein, bedeutet nicht einfach, den Entschluss gefasst zu haben, ein solcher werden zu wollen und in eine Art Lehre zu gehen. Vielmehr bedarf es eines besonderen Erlebnisses, einer Berufung, gegebenenfalls einer speziellen Einweihung oder Initiation. Ein solches Erlebnis wird als zutiefst religiös erfahren. Eine solche Berufung erfolgt in Form eines Gesichtes, einer Vision oder im Traum. Sucht man in der abendländischen Kultur nach einem Vergleich, so findet es seine Parallelen auch

allenfalls im religiösen Bereich, etwa in der Berufung durch eine Marienerscheinung einem geistlichen Orden beizutreten.

Die Berufung, "Heiler werden zu sollen", also der "Heilauftrag", wird von der Person als von außen an sie herangetragen empfunden. Es ist also nicht ihr bewusster Wunsch zu heilen, wie also etwa die Überlegung, der Wunsch und Entschluss, Arzt oder Heilpraktiker zu werden, sondern ein Auftrag durch Ahnen, Geister, eventuell auch durch andere Heiler oder religiöse Autoritäten.

Heiler werden häufig wegen ihrer Verbindung zu Mächten, die schwer verstehbar sind, respektiert und mehr oder weniger gefürchtet. Zugleich ist ihr Ansehen groß, wenn sie ihr Können zum Positiven nutzen.

Die Einstellung des Einzelnen zur Tätigkeit eines Heilers ist aber in der Regel erst einmal von Ablehnung und Angst geprägt, soweit es die Vorstellung betrifft, selber auf diese Weise tätig zu werden. Diese Angst vor den heilenden Kräften ergibt sich zum Teil durchaus berechtigt daraus, dass man bei falschem Verhalten diesen Mächten gegenüber, d.h. bei unsachgemäßem Umgang, selbst Schaden nehmen kann.

So wie es Menschen gibt, die aufbauen, und solche, die zerstören, so gibt es einerseits Heiler und andererseits "Zauberer", die ihre Gabe einsetzen, um anderen zu schaden. Dementsprechend findet sich überall in Afrika eine deutliche Unterscheidung von Heilkunst (in Ostafrika swahili: uganga, einschließlich "weißer Magie") und Zauberei (in Ostafrika swahili: uchawi, einschließlich "schwarzer Magie"). Interessanterweise ist das Orakel und die Wahrsagerei ohne Heilbezug in aller Regel der "schwarzen Magie" zugeordnet. Die deutliche Trennung im Sprachgebrauch entspricht der Realität, in der der Einzelne niemals einmal mganga (Heiler), ein anderes Mal mchawi (Zauberer) sein kann.

Ein Heiler bedarf in jedem Fall einer positiven Einstellung und einem Sinn für das Gute. Wer sich aber der "schwarzen Magie" einmal zugewandt hat, wird niemals heilen können.

Mit der Annahme des Heilauftrages, häufig nach langem Kampf mit dem zunächst widerstrebenden Bewusstsein, ist eigentlich die wichtigste Befähigung erlangt, der eine Lehre bei einem Heiler oder einer Heilerin folgen kann aber nicht muss.

Für den Heiler selbst besteht seine Heilfähigkeit nicht in einer seiner Person

immanenten Kraft, sondern seine Fähigkeit ist es, solche heilenden Kräfte anzurufen und heilende Botschaften zu verstehen. Ein Heiler versteht sich also als Medium für Kräfte einer jenseitigen Welt (, wobei diese freilich im traditionellen Weltbild der diesseitigen recht nahe steht).

Heiler fungieren also lediglich als Transmitter. In vielen Fällen wird deutlich, dass sie sich geradezu als Werkzeug gebrauchen lassen, etwa wenn ein Ahne durch einen Heiler in Trance eine Heilsbotschaft oder Verordnung ausspricht.

Der Wunsch aus eigener Kraft oder aus eigenem Willen zu heilen, ist üblicherweise mit dem Verlust der Heilkraft verloren.

Wie bereits angedeutet, zeigt sich die besondere Kraft eines Heilers typischerweise auch in der Fähigkeit, mit den Verstorbenen oder Ahnen eine Einheit zu bewahren. Ein solcher Gedanke ist dem Abendland hingegen völlig fremd bzw. nur in Randgruppen zu finden und dann immer dem Bereich "Zauberei / schwarze Magie" zugeordnet.

Kommunikativ bedient sich die afrikanische Heilkunst einer großen Bandbreite von Symbolen, die in einem Prozess analytischen Verstehens letztlich immer tiefenpsychologisch gedeutet werden müssen. Für den Heilerfolg hingegen ist eine solche Deutung ohne Belang. Die Heilsbefähigung ergibt sich also auch aus einer ungewöhnlich guten Kommunikation mit dem Unbewussten.

Es erstaunt immer wieder, wie leichtfertig und unbefangen sich afrikanische Heiler zwischen Bewusstsein und Unterbewusstsein hin- und herbewegen, wie sie sich in beidem gleichermaßen zuhause fühlen, ohne auch nur einen Gedanken an die (im Abendland beinahe zwangsläufige) Frage nach Realität versus Irrealität zu verschwenden. Obgleich diese beiden Welten so fest und nahe beieinander in der traditionellen afrikanischen Realität verankert sind und eine sprachliche Trennung kaum stattfindet, müssen sie doch in der Persönlichkeit des Heilers eine deutliche Abgrenzung aufweisen. Denn würde sich ein Heiler mit der Macht des Unbewussten (die ihn zum Heilen befähigt) identifizieren und dem eigenen Ego die Kraft zuschreiben, deren Wert und Herkunft aber gerade darin liegt, dass sie der Kollektivpsyche der Menschen entstammt, so wäre das Verhältnis zum Unterbewusstsein gestört und es entstünde ein geistiges Zustandsbild, das sich als Psychose beschreiben lässt und von einem weitgehenden Realitätsverlust geprägt ist. Kollektive Ansprüche aus den tieferen Schichten des Unbewussten würden bis

zur Grenze des Bewusstseins vordringen, ohne aber nach außen projiziert zu werden, so dass eine wahnhafte Ichvergrößerung und ein Verlust der Heilsfähigkeit die Folgen wären.

Der häufigen aber völlig irrigen Annahme, ein Heiler sei ein Psychotiker, muss aber aufgrund unserer bisherigen Ausführungen gänzlich widersprochen werden. Eventuelle pathologische Eigenarten, wie etwa die Epilepsie, sind lediglich auxiliäre Kräfte, aber niemals die eigentlichen Motoren von Heilkunst oder Mystizismus.

Der Heiler kann zum Träger heilender Kräfte werden, weil er die Grenze kennt und erlebt, an der das kollektive Unbewusste und das individuelle Bewusstsein aneinander heranreichen. Der Heiler vermag zwischen diesen beiden Realitäten zu vermitteln.

Natürlich wendet auch ein afrikanischer Heiler operative, physikalische und pharmakologische Verfahren und Therapien an; doch gilt traditionell das Medikament noch nicht als ausreichend heilkräftig. Richtig heilen kann eine Therapie nur aus der Hand einer Person, die dazu berufen ist. In ihrer Eigenschaft als Transmitter schließt der afrikanische Heiler eine Verbindung zwischen der körperlichen, dem Medikament immanenten Heilkraft und seiner Bezüge in der jenseitigen Welt und von dort zum Unbewussten des Patienten.

Märchen, die erzählen, wie es dazu kam, dass bestimmte Kräuter oder Quellen ihre Heilkraft erhielten, sind in diesem Sinne gedeutet nichts anderes als Symbole für den Umstand, dass ein Medikament (respektive der Heiler) seine heilende Kraft aus einer jenseitigen Welt der Ahnen und Geister bezieht.

Während also im abendländischen Weltbild naturwissenschaftlich-medizinisch ausgebildete Ärzte als eigentliche "Medizinmänner" nur an die direkten Kräfte der Medikamente glauben und Beschwörungen, Magie, Geistheilen und dergleichen für Betrug oder bestenfalls geschickte Suggestion ansehen, ist es im traditionell afrikanischen Weltbild gerade umgekehrt. Hier gilt als Scharlatan, wer nur die unmittelbaren Heilkräfte kennt, die letztlich jeder erkennen kann. Wer so verfährt, gibt aber nur vor, Menschen heilen zu können. Seine Handlungen sind oberflächlich ohne innerlich mit der Welt des Unbewussten in Verbindung zu stehen und von ihrer Kraft getragen zu sein.

Hier finden wir einen wichtigen Grund, warum afrikanische Patienten neben einem

modernen Arzt gerne zusätzlich einen traditionellen Heiler in Anspruch nehmen. Es ist kein Konservatismus und kein "auf Nummer Sicher gehen", sondern die Unzufriedenheit über eine "halbe Heilung" und der Wunsch nach "ganzheitlicher Heilung".

Um uns dem Verständnis der eigentlichen Leistung eines afrikanischen Heilers weiter nähern zu können, müssen wir zunächst das zugrundeliegende Konzept von Krankheit erfassen.

Während in der naturwissenschaftlichen Sicht Krankheit ein Preis für die Mehrzelligkeit sowie eine Folge und ein Mittel der Differenzierung und Höherentwicklung der Arten ist, weisen Fragen der Patienten, wie "warum gerade ich?", "was habe ich denn getan?" psychologisch auf einen anderen Sachverhalt hin. Vor allem in der Bibel finden wir die Auffassung, dass Krankheit schuldbedingt sei.

Im traditionellen afrikanischen Weltbild aber ist Krankheit weder ein rein körperliches Geschehen, noch wird sie als "Strafe" für Schuld aufgefasst. Vielmehr wird angenommen, Krankheit werde durch das Wirken "jenseitiger Mächte" verursacht. (Selbstverständlich ist die weit verbreitete naive Interpretation, "jenseitige Mächte" sei ein Platzhalter für Krankheitserreger, die zu erkennen man technisch nicht in der Lage ist, völlig unhaltbar.)

In der afrikanischen Vorstellungswelt mag Krankheit im Einzelfall zwar als Strafe von den Ahnen oder Geistern für irgendwelche Verfehlungen des Menschen gedacht sein; doch muss hier für die Krankheit eine Gesetzmäßigkeit angenommen werden, die viel allgemeiner und weiter ist, als die moralische Verknüpfung von Schuld und Strafe. Während einerseits der Heiler einer Einheit mit dem Unbewussten und Jenseitigem bedarf, um heilen zu können, so ist das, was er überwinden soll, die Krankheit, gerade in einem Widerspruch zur Welt des Unbewussten begründet. Krankheit basiert demnach auf einer gestörten, mangelnden oder gar feindlichen Beziehung zu den Mächten der unsichtbaren, jenseitigen Welt des Unbewussten.

In diesem Sinne ist Krankheit identisch mit dem Verlust der Einheit mit der kosmischen Ordnung (jeweils entsprechend dem kulturspezifischen Weltbild). Krankheit bedeutet, aus der Einheit alles Seienden herausgerissen zu sein. Für einen Kranken ist die Welt in ihrer Ordnung gestört. Dabei hat er selbst seinen rechten Platz in dieser Ordnung verloren. Wie das Rad eines Uhrwerks herausgesprungen sein kann, kann der Mensch aus der Ordnung der Welt herausgerutscht sein. Er kann

nicht mehr mit den Ahnen kommunizieren, nicht mehr mit Gott reden, er reagiert falsch auf die Reaktionen und Aktionen, er versteht seine eigenen Träume und Visionen nicht mehr, und vor allem funktioniert er nicht mehr korrekt in der Gesellschaft. Zumeist ist er ein ebenso kranker wie sündiger Mensch, vielleicht hat ihn aber auch der Hass und mächtige Zauber eines Neiders aus der Bahn geworfen.

Eine in naturwissenschaftlich medizinischem Sinne sachgerechte Behandlung, muss also keinesfalls unfehlbar zur Heilung eines Patienten führen, wenn für ihn dadurch noch nicht die Welt wieder in Ordnung gebracht wurde, die kosmische Harmonie nicht - z.B. durch den Kult - wieder hergestellt wurde.

Gesundheit hingegen bedeutet, in der Verbundenheit mit allem Geschaffenen zu leben, d.h. mit der Gemeinschaft im Volke, mit den Ahnen, den Geistern und so weiter.

Vor allem die ersten Ärzte, die mit Abenteurern, Missionaren oder Siedlern, nach Afrika kamen, in einer Zeit, zu der die traditionellen Weltbilder wohl noch tiefer verwurzelt waren, berichten davon, wie ihre Medizin bei "Eingeborenen" quasi nichts zu bewirken vermag, und diese Menschen im Krankenhaus eher sterben als draußen in "der Wildnis". (Beinahe identische Berichte kennen wir aus Amerika und Australien.)

Die einheimischen Heiler hingegen hatten solange die Volkstradition noch ungebrochen war, hervorragende Erfolge aufzuweisen, und sie genossen großes Ansehen und Vertrauen.

Es ist auffallend, dass sich ayurvedische, chinesische und europäische Heilpraktiken auch außerhalb ihrer Herkunftsgebiete einsetzbar sind und daher durchsetzen konnten. Das gleiche gilt ja auch für viele Offenbarungsreligionen (Buddhismus, Hinduismus, Islam, Christentum), die sich über kulturelle Grenzen ausgebreitet haben. Doch für sogenannte Naturreligionen und die an sie gekoppelten Heilpraktiken gilt dies nicht. Kein Afrikaner praktiziert in Europa seine traditionelle afrikanische Religion, wie dies für ihn selbstverständlich ist, sobald er in seiner Heimat weilt. Kein afrikanischer Heiler vermag offenbar in Europa "Wunderheilungen" zu vollbringen.

Unsere Ausführungen machen deutlich, warum das so ist. Traditionelle afrikanische Kultur ist bodenverwachsen und introvertiert. Der wichtige Ahnenkult ist an

bestimmte Orte gebunden. Verlässt jemand das Heimatgebiet der eigenen Ethnie, mag er Visionen und Geistererfahrungen haben, doch werden sie ihm nicht nützen, sondern eher schaden, handelt es sich doch nicht um die eigenen Ahnen, sondern um die eines anderen Volkes. Amulette und Talismane sind deshalb wichtige Reisebegleiter in die Fremde, um sich vor dem Einfluss fremder jenseitiger Mächte zu schützen. Weiterhin unterscheiden sich durch die unterschiedlichen Lebensweisen und Überlieferungen die Symbole des Unterbewussten von Ethnie zu Ethnie. Wenn unsere abendländische Interpretation auch Archetypen darin zu erkennen vermag, so spricht doch eine ethnospezifische Kollektivpsyche immer ihre eigene Sprache.

Was können wir nun für uns aus der afrikanischen Heilkunst gewinnen (einmal abgesehen von phytomedizinischem Wissen). Wenn diese Heilkunst doch so bodenständig und kulturspezifisch ist, bleibt denn nichts Universelles?

Mit der Annäherung zum Verstehen dieser Heilkunst wird uns eine psychologische und ganzheitliche Wahrheit besonders drastisch vor Augen geführt, nämlich wie sehr im Menschen ein Grundbedürfnis nach einem geordneten Weltbild, in der jeder Einzelne seinen rechtmäßigen Platz hat, verwurzelt ist.

Die modernen Zivilisationen kennen keine Weltbilder mehr. Sie haben eine Ansammlung von Wissenschaften. Doch diese vielen Wissenschaften sind ein Chaos, denn es gibt kein einigendes Prinzip hinter ihnen. Durch Bildung werden unsere Köpfe mit Puzzleteilen, die unsere Welt abbilden sollen, vollgestopft. Doch die Teile passen nicht aneinander. Daher fühlen sich die Menschen heutzutage in einer chaotischen, unberechenbaren Welt verloren. In diesem Universum, das sie nicht verstehen, können sie ihren rechten Platz nicht finden. Sie fühlen sich irgendetwas Unausprechlichem getrennt und isoliert, mitten in diesem Haufen Puzzleteile, die nicht aneinander passen.